

Lisa
Dickenson



Rotwein
küsse



Weltbild



Zehn Tage in der Toskana

Elle und Laurie sind nicht nur beste Freundinnen, sie sind auch als einzige unter all ihren Freundinnen noch Single, kinderlos und definitiv nicht schwanger. Elle findet das großartig, sie genießt ihr freies Leben. Laurie ist sich da nicht so sicher: Sie will endlich die große Liebe finden, am besten jetzt gleich. Laurie ist es auch, die Elle überredet, einen Single-Urlaub auf einem romantischen Weingut in der Toskana zu buchen. Sonne, Spaß und jede Menge Single-Männer! Zehn Tage mit der besten Freundin unter italienischer Sonne! Und jede Menge Rotwein! Doch der Urlaub entwickelt sich ganz anders, als die beiden erwartet haben. Nicht zuletzt, weil auch Elles Chef Urlaub auf diesem Weingut macht. Gut, dass es Jamie gibt, den Sohn des Gutsbesitzers ...

Heiß wie die Sonne Italiens – erfrischend wie ein Glas Wein

Band 4 von 4

Lisa Dickenson

Rotweinküsse

Roman

Aus dem Amerikanischen von Bernhard Liesen

Weltbild

Die Autorin

Lisa Dickenson wurde 1983 in Devon geboren und lebt inzwischen wieder dort. In der Zwischenzeit hat sie in Australien, Wales, San Francisco, New York und London gelebt. Sie hat in verschiedenen Verlagen gearbeitet, bevor sie beschloss, erstens selbst zu schreiben und zweitens endlich zu heiraten. Sie liebt die Weihnachtsgeschichte von Charles Dickens, »Vom Winde verweht« und »Eat Pray Love«, die Musik der Neunziger und Beyoncé. Und wenn sie nicht Lisa Dickenson wäre, wäre sie am liebsten Julie Andrews.

Die amerikanische Originalausgabe erschien 2014 unter dem Titel You had me at Merlot.

Besuchen Sie uns im Internet:

www.weltbild.de

Genehmigte Lizenzausgabe © 2015 by Weltbild Retail GmbH & Co. KG, Steinerne Furt, 86167 Augsburg

Copyright der Originalausgabe © 2014 by Lisa Dickenson

Übersetzung: Bernhard Liesen

Covergestaltung: Atelier Seidel - Verlagsgrafik, Teising

Titelmotiv: © Thinkstockphoto

E-Book-Produktion: Datagroup int. SRL, Timisoara

ISBN 978-3-95569-687-0

Ich schloss die Augen und rieb mir mit beiden Händen die Stirn. Mein Gehirn bemühte sich mitzuhalten, ich musste mir etwas einfallen lassen, wie ich mit dieser irrationalen Situation umgehen sollte. Wie war es möglich, dass diese Frau – vor einem Moment noch nur eine Rivalin auf einem Computermonitor – jetzt leibhaftig vor mir stand? Was bedeutete das für meine Beziehung zu Jamie? Sollte ich ihr sagen, wo er war, sie zu ihm führen oder versuchen, sie sofort irgendwie loszuwerden? Vielleicht war sie auch verschwunden, wenn ich die Augen öffnete.

Leider nicht.

»Oh, sorry. Parla inglese?« Wieder lächelte sie, und mich schmerzte der Gedanke, wie Jamie darauf reagieren würde.

»Ja.« Ich versuchte Zeit zu gewinnen, indem ich den Computer ausschaltete und Small Talk machte. »Darf ich Ihnen einen Kaffee anbieten?«

»Nein, danke. Ich muss unter die Dusche und mich ausruhen.«

»Soll ich Sofia suchen und fragen, ob ein Zimmer frei ist?« Ich kannte die Antwort. Es war reinsten Masochismus, dass ich die Frage gestellt hatte und mir nun die Replik anhören würde.

»Nein, schon okay. Ich weiß, wo ich unterkomme.«

»Gibt es da eine Dusche?«

»Ja.«

Ich durfte nicht zulassen, dass sie den Raum verließ. Wenn sie zu Jamies Garage ging, würde der sie womöglich nackt unter der Dusche vorfinden. »Weshalb sind Sie hier?«

»Ich hatte mir auch mal wieder das Foto angesehen. Darauf sehen Sie den Grund, weshalb ich zurückgekommen bin.«

»Sie wirken beide so glücklich.«

»Waren wir. Ich kann es kaum abwarten, ihn wiederzusehen. Ich heiße übrigens Rachel. Und Sie?«

»Elle.«

»Arbeiten Sie hier?«

»Nein, ich bin ein Gast.« Ich wollte ihr sagen, außerdem sei ich Jamies neue Freundin, doch durch die Bewertungen im Internet waren am blauen italienischen Himmel dunkle Wolken aufgezogen. Wie konnte ich seine Freundin sein, wenn er alle paar Wochen eine andere Frau hatte? Würde das Ende meines Urlaubs auch das Ende unserer Beziehung sein? Vielleicht erklärte er jede Frau zu seiner »Freundin«, und in dem Fall war ich aus dem Spiel.

»Oh, dann wissen Sie wahrscheinlich nicht viel über Jamie. Kein Problem, ich gehe jetzt direkt zu ihm und warte für den Fall, dass er noch arbeitet.«

Sie ging zur Tür, und ich blickte ihr hilflos nach. Ich musste dabei sein, musste seine Reaktion sehen, wenn er sie erblickte.

»Warten Sie!« Ich stürmte aus dem Haus und blinzelte in der grellen Sonne. Sie blickte mich mit einem etwas bemühten Lächeln an. »Ich glaube, ich weiß, wo er ist.«

»Fantastisch.«

Ich ging mit ihr im Schlepptau absichtlich langsam von einem Nebengebäude zum anderen. Mir war klar, dass wir ihn in keinem davon finden würden.

Die Frau hatte ihr Outfit für das Wiedersehen sorgfältig gewählt. Sie schleppte sich mit ihrem Gepäck hinter mir her, und irgendwann war sie mit ihrer Geduld am Ende und ließ den Koffer auf den Boden fallen. »Wissen Sie was? Ich gehe direkt zu seinem Häuschen.«

»Aber ...«

»Tut mir leid. Vielen Dank für Ihre Hilfe, aber ich habe eine lange Reise hinter mir und will jetzt nur noch meinen Mann wiedersehen.«

Sie hob den Koffer hoch und ging den Hügel hinab in die Richtung von Jamies Garage.

Ich rannte hinter ihr her. »Er ist Ihr Freund?«, fragte ich, ohne meine Verbitterung kaschieren zu können.

»Ja«, antwortete sie, ohne anzuhalten.

»Wann haben Sie ihn zuletzt gesehen?«

»Ist eine Weile her. Deshalb haben wir eine Menge nachzuholen.«

»Aber woher wollen Sie wissen, ob er Sie überhaupt sehen will?«

»Nicht Ihr Problem. Hören Sie, ich finde den Weg schon alleine, besten Dank.«

Ich rannte an ihr vorbei und stellte mich ihr in den Weg. Stellte mich ihrem Glück in den Weg. »Hören Sie, es gibt da etwas, das Sie ...«

»Elle?« Jamies Stimme hallte über das Weingut, und ich drehte mich um. Da war er, unter der toskanischen Sonne, der Mann, den ich für meinen Freund gehalten hatte. Er hatte die Ärmel hochgekremgelt, die Haare waren zerzaust. Er lächelte mich zärtlich an, und ich hatte einen Kloß im Hals. Es ging nicht mehr um uns, sondern um diese Rachel und all die anderen Frauen. Ich hätte mich nie mit ihm einlassen dürfen.

Für einen Moment trafen sich unsere Blicke. Ich glaubte, es sei das letzte Mal, dass er mich so anblickte. Vielleicht das letzte Mal für lange Zeit, dass mich überhaupt jemand so anblickte. Diese ganze Geschichte war einfach zu viel für mich.

Ich trat zur Seite und beobachtete seine Miene, die erst verwirrt und dann schockiert wirkte, als Rachel den Koffer fallen ließ, an mir vorbei zu ihm stürzte und sich ihm in die Arme warf.

Jamie blickte weiter mich an.

Aber er tat nichts, um Rachel Einhalt zu gebieten.

»Da bin ich wieder, Baby«, hörte ich Rachel sagen. Sie drückte sich an ihn und gab ihm einen Kuss auf die Wange. Der Koffer fiel um und kippte schmerzhaft gegen meinen Knöchel, aber ich ließ mir nichts anmerken.

Jamie machte sich von Rachels Umarmung frei. »Wie kommt es, dass du ...?«

»Du hast mich gebeten zurückzukommen, und du hast mir gefehlt.« Sie schmiegte sich an ihn und hob den Kopf, damit er sie küsste, doch er schob sie weg und starrte ungläubig auf seine auf ihren Armen liegenden Hände, als könnte er das alles nicht fassen. Dann blickte er mich an, als wäre er am Boden zerstört.

»Willst du nicht reingehen?«, fragte er Rachel. »Ich trage dein Gepäck.«

Rachel lief glücklich los.

Ich beförderte den Koffer mit einem Fußtritt in Jamies Richtung, als er auf mich zukam.

»Elle ...«

»Wer ist denn da aufgetaucht?«

»Eine Exfreundin.«

»Von denen scheinst du eine Menge zu haben.«

»Was?« Er wollte meine Hand nehmen, aber ich ballte sie zur Faust.

»Nicht dass Exfreundinnen eine Rolle spielten, aber du hast mich angelogen ... Was glaubst du, wie ich mich fühle?«

»Wovon redest du?«

»Ich habe die Bewertungen auf der Website von TripAdvisor gelesen, und es hört sich so an, als hättest du jedes Mal die nächste Freundin, wenn neue Gäste eintreffen. Wenn ihr auf eine echte Romanze scharf seid, Ladys, haltet euch an Jamie ... Oder: Wahrlich, wegen Jamie war der Urlaub sein Geld wert ... Oder: Ich vermisse meinen Platz neben dem Buntglasfenster ...«

»Ich ...«

»Du kannst mir nicht erzählen, dass das alles gelogen ist, wenn eine von ihnen hier in deinem Zimmer ist und sich wahrscheinlich gerade auszieht.« In dem Zimmer, wo wir ...

»Aber ich habe keine Ahnung, warum sie hier ist«, flüsterte er mit bebender Stimme. Wieder versuchte er, meine Hände zu ergreifen, und diesmal ließ ich es zu. Ich wartete und hoffte auf eine bessere Erklärung, doch ich wartete vergeblich.

Ich zog meine Hände zurück. »Vielleicht solltest du es besser herausfinden. Dass ich mich letzte Nacht darauf eingelassen habe, war offensichtlich ein großer Fehler. Wie's aussieht, bist du nicht frei.«

»Aber das stimmt nicht. Ich habe sie seit einer Ewigkeit nicht gesehen.«

»Warum hast du ihr nicht erzählt, wer ich bin, oder dir irgendetwas anderes einfallen lassen, als sie in deine Garage zu schicken?«

Darauf hatte er keine Antwort. Es konnte kein Zweifel bestehen. Er hatte seine Entscheidung getroffen und würde mich auffordern zu verschwinden. Ich nickte und trat zurück. »Okay, ich nehme alles zurück, was ich letzte Nacht gesagt habe. Los, geh zu ihr, ich will dich nicht mehr.«

»Bitte warte, Elle ... Ich weiß nicht, was los ist, ich habe keine Ahnung, was ich sagen soll ... Willst du nicht mit reinkommen?«

»Nein!« Aber vielleicht war das gar keine schlechte Idee. Ich wollte hören, was er zu sagen hatte, aber im Augenblick schmerzten mich die Scham und die Demütigung zu sehr.

»Warum bist du so gefühllos?«

»Wie konntest du mich glauben lassen, dass du mich magst? Für dich war das alles nur ein Spiel.«

Ich ignorierte seinen Protest, kehrte ihm den Rücken zu und ging den Hügel hinauf, wobei ich mich zwingen musste, mich nicht noch einmal umzuschauen. Doch als ich oben auf dem Hügel stand, hielt ich es nicht mehr aus und drehte mich um. Ich hoffte, dass er noch da wäre und mir nachblickte, doch er war verschwunden. Vermutlich war er jetzt bei ihr. Warum war er mir nicht gefolgt? Was stimmte nicht mit mir?

Ich hatte ja gleich gewusst, dass das mit der Liebe nichts für mich war, und das mit dem Traumjob war wirklich nur ein Traum gewesen. Träume sind so überflüssig wie die Liebe, denn sie haben mit der Realität nichts zu tun. Im Hauptgebäude war weiter alles still. Vermutlich waren die anderen immer noch auf einem Ausflug und redeten sich ein,

sich verliebt zu haben, obwohl sie doch tatsächlich nur der Alkohol zusammengebracht hatte.

»Hi, Baby«, hörte ich jemanden sagen. Ich drehte mich um und sah George mit einem kostspielig aussehenden Laptop an einem Fenster sitzen.

Ich widerstand der Versuchung, ihn gereizt anzufahren; er hatte es nicht verdient, dass ich meine schlechte Laune an ihm abreagierte. »Hi. Was machen Sie hier? Warum sind Sie nicht mit den anderen unterwegs?«

»Ich muss mich um ein kleines geschäftliches Problem kümmern. Wird nicht lange dauern. Was ist mit dir? Was hast du vor?«

»Ich weiß nicht.« Es stimmte. Mit Sicherheit hatte ich nicht vor, weitere Bewertungen auf der Website von TripAdvisor zu lesen. Ich wollte nicht, dass Bella Notte unterging, glaubte aber, den Eigentümern mittlerweile genug unentgeltliche Hilfe gewährt zu haben.

»Du wirkst traurig, Baby. Wo ist Jamie?«

»Keine Ahnung.« Er freut sich an dem Wiedersehen mit Rachel und säuselt ihr auf Italienisch Nichtigkeiten ins Ohr. Hoffentlich roch sein Körper noch nach mir. Ich hoffte, dass sie ihn fragte, ob er mit einer anderen Frau zusammen gewesen sei, hoffte, dass sie ihn misstrauisch ansah.

George beobachtete mich und schien zu ahnen, dass es mir nicht gut ging. Er klappte den Laptop zu und winkte mich zu sich, doch ich schüttelte nur den Kopf und blieb, wo ich war.

»Baby, ich bin ein alter Mann, und ich habe dir von meiner verstorbenen Frau erzählt. Du kannst dich nicht einfach weigern, zu mir zu kommen und mit mir zu reden. Das verstößt gegen die Gesetze der Höflichkeit.«

»Sie sind nicht alt. Sie sind nicht mal im Ruhestand.«

»Das ist man als Unternehmenschef eigentlich nie.«

Ich setzte mich neben ihn und blickte traurig aus dem Fenster. »Gefällt es Ihnen, ein eigenes Unternehmen zu haben?«

»Warum sollte es mir nicht gefallen?«

»Weil Sie nonstop arbeiten müssen.«

»Wenn man seine Arbeit liebt, wünscht man sich kein anderes Leben.«

»Bestimmt nur, wenn man an der Spitze steht.«

»Ich denke, meine Angestellten sind ebenfalls ganz zufrieden.«

»Nun, nichts währt ewig.«

»Was ist denn los mit dir, du bist heute einfach nicht du selbst. Dieses schlecht gelaunte, misshandelte Mädchen kenne ich nicht. Wenn du wirklich so wärest, würde ich nicht so auf dich stehen.«

Ich zuckte die Achseln. »Wer weiß, vielleicht ist das mein wahres Ich.«

»Unsinn.«

»Sie reden Unsinn.«

»Ich denke, du solltest mir vertrauen und dein Herz ausschütten.«

»Wovon reden Sie?«

George blickte sich um und zog dann eine Flasche Limoncello und ein Schnapsglas aus der Laptop-Tasche. »Ich finde, man kann nicht immer nur Wein trinken.«

Ich lächelte und nahm ihm das Glas mit dem gelben Zitronenlikör aus der Hand. Er brannte ein bisschen in meinem Mund, schmeckte aber sehr gut. Das nächste Glas trank er selbst, und dann füllte er es zum dritten Mal und reichte es wieder mir.

»Sie sind gar nicht so übel«, sagte ich.

»Ein unerwartetes Lob.«

»Zumindest dann, wenn Sie nicht gerade anzügliche Bemerkungen darüber machen, dass ich mit Ihnen ins Bett gehen soll.«

»Das Angebot steht, Baby. Aber im Ernst, warum sagst du mir nicht, wo der Schuh drückt? Hat dieser Halbstarke dich verletzt?«

»Ich weiß nicht mehr, was ich denken soll. Jamies Freundin ist aufgetaucht. Ich glaube, dass ich nur eine von vielen bin. Aber vielleicht bin ich jetzt besser dran.«

»Eine Freundin?«

»Anscheinend eine Exfreundin, aber sie ist jetzt hier und bei ihm. Er hat sie nicht gerade ins Taxi zurückgestoßen.«

»Was heißt das für dich?«

Ich zuckte die Achseln.

»Möchtest du, dass ich ihn umlegen lasse? Weißt du, ich hab gute Beziehungen. Ich kann sofort jemanden mit dem Jet einfliegen lassen, damit er ...«

Ich kippte den Zitronenlikör hinunter. »Danke, aber ich glaube nicht, dass es jetzt die beste Lösung ist, einen Auftragskiller zu engagieren. Ich will hier nur noch weg. Aber ich will auch nicht nach London zurück oder an irgendeinen anderen Ort, den ich kenne.«

»Donna hat mir von deinem Job erzählt. Hört sich so an, als wärest du eine erstklassige Arbeitskraft.«

»Hat sie das gesagt?«

»Du wirkst überrascht.«

»Ich hätte nicht gedacht, dass sie mit vielen Leuten spricht. Und ich wusste nicht, dass Sie sich mit ihr angefreundet haben.«

»Ich habe großen Respekt vor der Frau. Sie hat es nicht verdient, dass man sie so behandelt. Genauso wenig wie du.«

»Was soll ich tun?«

»Keine Ahnung. Muss man sein ganzes Berufsleben bei einer Firma verbringen?«

»Nein.«

»Dann sollen sie dich am Arsch lecken. Nimm eine Auszeit.«

Ich rieb mir energisch das Gesicht und riss mir unabsichtlich ein paar Wimpern aus. »Im Moment fühle ich mich einfach etwas verloren.«

»Schon okay, Baby, du musst dich nicht entschuldigen. Darf ich dir einen kleinen Floh ins Ohr setzen?«

»Warum nicht?«

George spielte mit dem Schnapsglas. Seine Hände zitterten etwas. Ich wusste nicht, ob es am Alter, den Nerven oder am Viagra lag. »Warum verbringst du nicht den Sommer mit mir in Florida?«

»George, ich ...«

»Okay, okay, ich hab begriffen, dass du nicht mit mir schlafen willst, und ich werde dich

nicht darum bitten. Aber eine Luftveränderung könnte dir guttun, und ich wüsste deine Gesellschaft zu schätzen. Du würdest einen alten Mann ziemlich glücklich machen.«

Ich war nie geliebt worden. Ich hatte noch nie kein Ziel gehabt. Selbst als mir klar geworden war, dass ich meinen Job in London besser kündigen sollte, hatte ich sofort Pläne geschmiedet, mich hier nützlich zu machen, doch der Traum war geplatzt. Und hier war ein Mann, der mir eine Fluchtmöglichkeit bot. Vielleicht sollte ich meinen inneren Widerstand aufgeben. Das Angebot war ziemlich verlockend. George war nett, netter, als ich es verdient hatte.

»Ich denke darüber nach«, sagte ich mit einem Seufzer.

»Worüber? Ob du doch mit mir ins Bett gehst?«

»Darüber, nach Florida mitzukommen.«

»Was?«, hörte ich Laurie hinter mir fragen. Ich drehte mich um und sah sie in der Tür stehen. »Was hast du da gerade über Florida gesagt?«

»Ich denke darüber nach, Georges Angebot anzunehmen und nach Florida zu ziehen, erst mal für diesen Sommer.«

Laurie packte meinen Arm und zog mich zur Treppe. Ich verabschiedete mich mit einem matten Lächeln von George, aber er strahlte.

»Was zum Teufel ist hier los?«, fragte Laurie, als sie die Tür meines Zimmers hinter uns geschlossen hatte. »Was ist mir entgangen? Was ist mit Jamie?«

»Es ist aus.«

Ich erzählte ihr alles, was in den letzten vierundzwanzig Stunden passiert war. Ich ließ die Nacht mit Jamie Revue passieren, berichtete von meinen Plänen, hierher zu ziehen und das Marketing zu übernehmen, und endete mit der Lektüre der Online-Bewertungen und der Begegnung mit Rachel.

Laurie nahm mich in den Arm. »Es tut mir so leid.«

»Ich will nur noch die Flucht ergreifen, Laurie, will über nichts mehr nachdenken. Ich nehme den bequemen Ausweg.«

»Indem du mit diesem geilen alten Bock nach Florida ziehst?«

»Er ist gar nicht so übel.«

Sie betrachtete mich und tippte an meine Stirn. »Hallo? Wie betrunken bist du?«

»Überhaupt nicht.«

»Dann ist das alles ja wohl nur ein Witz, oder?«

»Nein.«

»Es muss ein Witz sein!«

»Es ist keiner, Laurie. Ich habe mich noch nicht endgültig entschieden, aber es ist ein verlockendes Angebot. Er wird sich um mich kümmern. Vielleicht werde ich glücklich sein.«

»Mein Gott«, stöhnte Laurie. »Du hast noch nie gewollt, dass sich jemand um dich kümmert, wolltest noch nie alles aufgeben, um zu heiraten. Komm wieder zu dir. Du hast also einen beschissenen Job, und das mit diesem Typen war wahrscheinlich ein Reinfluss. So was passiert auch anderen ständig. Wegen ein paar Pleiten muss man nicht gleich auf die Karriere oder ein Liebesleben verzichten.«

Ich kaute auf den Fingernägeln, während ich darüber nachdachte.

»Mach nicht immer aus allem ein Drama.« Laurie grinste, und ich lächelte schuldbewusst. »Hör zu, du kannst nicht mit diesem George nach Florida ziehen.«

»Und ob ich kann. Ich kann tun, was immer ich will.«

»Mit dir kann man im Moment nicht vernünftig reden. Du bleibst jetzt schön hier und nimmst ein Bad.«

»Ich hab vor zwei Stunden gebadet.«

»Dann tust du es eben noch mal. Bald stehst du wieder in London in deiner kleinen Dusche, also mach das Beste aus deinem Urlaub.«

»In Florida werde ich vielleicht ein eigenes Bad mit einem riesigen Jacuzzi haben.«

»Ja, und darin sitzt am anderen Ende dieser alte Knacker. Hör auf, solchen Unsinn zu reden. Du verlässt das Zimmer nicht, bis ich zurück bin. Es sei denn, um George zu sagen, dass du nicht mit nach Florida kommst. Bis nachher, und wie gesagt, du bleibst schön hier.«

Was George betraf, hatte sie recht, ich sollte es ihm sagen. Ich betrachtete mich im Spiegel. Ich wollte nicht, dass sich jemand um mich kümmerte. Ich brauchte in meinem Leben keinen Mann, und deshalb wäre es unfair gewesen, George etwas vorzumachen. Auch wenn es ihn verletzen würde, ich musste sein Angebot ablehnen. Wie war ich nur in

diesen ganzen Schlamassel hineingeraten? Was stimmte nicht mit mir? Ich setzte mich auf das Bidet und begann zu heulen.